

Handlungsschauplätze in Manns "Der Tod in Venedig" und Döblins "Berlin Alexanderplatz"

Dominković, Jelena

Undergraduate thesis / Završni rad

2015

Degree Grantor / Ustanova koja je dodijelila akademski / stručni stupanj: **Josip Juraj Strossmayer University of Osijek, Faculty of Humanities and Social Sciences / Sveučilište Josipa Jurja Strossmayera u Osijeku, Filozofski fakultet**

Permanent link / Trajna poveznica: <https://um.nsk.hr/um:nbn:hr:142:863782>

Rights / Prava: [In copyright](#)/[Zaštićeno autorskim pravom.](#)

Download date / Datum preuzimanja: **2024-10-09**



Repository / Repozitorij:

[FFOS-repository - Repository of the Faculty of Humanities and Social Sciences Osijek](#)



Sveučilište J. J. Strossmayera u Osijeku
Filozofski fakultet
Preddiplomski studij njemačkog jezika i književnosti

Jelena Dominković

**Handlungsschauplätze in Manns "Der Tod in Venedig"
und Döblins "Berlin Alexanderplatz"**

Završni rad

Mentor: doc.dr.sc Tihomir Engler
Osijek, 2015

Erklärung über die eigenständige Erstellung der Arbeit – Vorlage

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und ohne fremde Hilfe verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt habe. Die Stellen der Arbeit, die anderen Quellen im Wortlaut oder dem Sinn nach entnommen wurden, sind durch Angaben der Herkunft kenntlich gemacht.

(Ort und Datum)

(Unterschrift)

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung	4
2. Handlungsschauplatz als Bestandteil eines literarischen Textes	5
3. Thomas Mann und die Erzählung <i>Der Tod in Venedig</i>	6
3.1. Das Schaffen von Thomas Mann	6
3.2 Manns Erzählung <i>Der Tod in Venedig</i>	7
3.3 Handlungsschauplätze in der Erzählung <i>Der Tod in Venedig</i>	7
3.3.1 München	7
3.3.2 Istrien	8
3.3.3 Venedig	9
4. Alfred Döblin und der Roman <i>Berlin Alexanderplatz</i>	12
4.1 Das Schaffen von Alfred Döblin	12
4.2 Döblins Roman <i>Berlin Alexanderplatz</i>	13
4.3 Handlungsschauplätze in <i>Berlin Alexanderplatz</i>	13
4.3.1 Berlin als Metropole	13
4.3.2 Alexanderplatz	14
4.3.3 Berliner Straßen und die Straßenbahn	15
4.3.4 Der Schlachthof	16
4.3.5 Bad Freienwalde, Wald	17
5. Vergleich der Handlungsschauplätze in Manns <i>Der Tod in Venedig</i> und Döblins <i>Berlin Alexanderplatz</i>	19
6. Fazit	20
7. Literaturverzeichnis	21
7.1 Primärliteratur	21
Zusammenfassung	22
Sažetak	23

1. Einleitung

Die Auswahl der Handlungsschauplätze spielt eine wichtige Rolle für das Werk. Nicht zufällig wählen die Autoren die Orte, an denen sich die Handlung abspielen wird. Meistens werden durch die Auswahl verschiedener Orte die Gefühle der Personen dargestellt.

In dieser Arbeit werde ich mich näher mit diesem Thema beschäftigen. Ich werde zwei Werke und ihre wichtigsten Handlungsschauplätze analysieren. Es handelt sich dabei zum einen um die Erzählung von Thomas Mann *Der Tod in Venedig* und zum anderen um den Roman von Alfred Döblin *Berlin Alexanderplatz*. Beide Werke beinhalten schon im Titel den Namen des wichtigsten Handlungsschauplatzes, weshalb ich gerade diese Werke dazu erwählt habe, um sie zu vergleichen.

Im ersten Teil dieser Arbeit wird kurz geschildert, was man unter einem Handlungsschauplatz versteht. Danach werden die beiden Werke und ihre Handlungsschauplätze analysiert und schließlich werden die Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den beiden Werken dargestellt.

Die Auswahl der Werke fiel mir nicht schwer. Zum einem hat mich der Roman *Berlin Alexanderplatz* angezogen, da Berlin die Metropole Deutschlands, eine riesige Stadt mit den verschiedensten Menschen und Kulturen, ist und zum anderen die Erzählung *Der Tod in Venedig*, weil es sich um eine Fremdstadt am Meer handelt.

2. Handlungsschauplatz als Bestandteil eines literarischen Textes

Der Begriff Literatur kann nicht genau definiert werden. Das Wort Literatur stammt aus dem lateinischen Wort „litteratura“, abgeleitet von „littera“ (Buchstabe). Ursprünglich bedeutete Literatur ein Schriftstück, das nach bestimmten ästhetischen Regeln geschrieben werden muss.¹ Es gab Richtlinien zur Form, zum Inhalt und zum Umfang des literarischen Textes.

Im Laufe der Jahrhunderte hat sich der Begriff Literatur erweitert. Heute kann man unter Literatur alles, was geschrieben wird, verstehen.

Ein literarischer bzw. fiktiver Text dient nicht zum Informieren, sondern zum Erzählen. Er besteht aus einer Form und einem Inhalt. Die Form eines literarischen Textes bezieht sich auf die Struktur und Sprache, wobei sich der Inhalt auf alle inhaltlichen Aspekte eines Textes bezieht, wie z. B. das Thema, das Problem, die Handlung, der Ort und die Zeit, die Personen, Personenkonstellation und die Charaktere.²

Der Ort der Handlung ist in einem literarischen Text sehr wichtig. Unter Handlungsort versteht man nicht nur den Raum, in dem sich eine Handlung abwickelt, sondern er hat eine wichtigere Aufgabe, und zwar die Stimmung und die Gefühle der einzelnen Gestalten darzustellen.

Die Autoren können selbst entscheiden, ob der Handlungsort real oder fiktiv sein soll. In der Literatur gibt es keine Vorschriften, ob ein Autor über eine Stadt, die es in der Wirklichkeit gibt, schreibt oder ob er eine neue erfindet. Bei einer neu erfundenen Stadt hat der Autor die Freiheit, selbst zu bestimmen, wie sie aussehen wird, was für viele Autoren leichter ist, sie ihren Werken anzupassen.

In dieser Arbeit werden nicht nur Handlungsorte behandelt, denn sie sind an sich nicht so wichtig. Hier geht es vielmehr um eine Kombination von Handlungsort und Schauplatz, sodass der Begriff Handlungsschauplatz gewählt wurde. Die Handlungsorte in den Werken *Der Tod in Venedig* und *Berlin Alexanderplatz* haben einen sehr großen symbolischen Gehalt. So werden diese Handlungsorte zu Schauplätzen, an denen das Innenleben der Gestalten abgebildet wird.

¹ Vgl. <http://oregonstate.edu/instruct/ger341/litdef.htm>, abgerufen am 10.8.2015

² Vgl. http://odl.vwv.at/deutsch/odlres/res4/Deutsch_Kurs/Eroe_Dateien/Literarische_Analyse.htm, abgerufen am 10.8.2015

3. Thomas Mann und die Erzählung *Der Tod in Venedig*

Der deutsche Schriftsteller Thomas Mann reiste 1911 nach Istrien. Dort erfuhr er, dass der Komponist Gustav Mahler, sein Bekannter, gestorben war. Daraufhin reiste er nach Venedig, wo er im Hotel am Lido wohnte. Dort begegnete er einem vierzehnjährigen polnischen Jungen namens Wladyslaw Baron Moes, wessen Rufname Wladzio war.³

Nach seiner Rückkehr aus Venedig begann Mann die Erzählung *Der Tod in Venedig* zu schreiben. Der Hauptfigur der Erzählung gab er den Namen des Komponisten Gustav. Die zweite wichtige Person in der Erzählung ist ein ungefähr vierzehnjähriger Junge namens Tazio, der ebenfalls wie Wladzio ein Pole ist.

Hier kann man einige autobiografische Einflüsse erkennen. Auch der Protagonist Aschenbach ist ein Schriftsteller, wie Thomas Mann.

Das Werk wurde 1912 veröffentlicht und besteht aus fünf Kapiteln wie ein Drama.

3.1. Das Schaffen von Thomas Mann

Thomas Mann ist ein deutscher Schriftsteller, der am 6. Juni 1875 in Lübeck geboren ist.⁴ Er ist der zweite Sohn des Senators Thomas Johann Heinrich Mann und einer Halbspanierin Julia da Silva-Bruhns, die in Brasilien geboren ist.

Nach der Privatschule besuchte er das Gymnasium, welches er zuletzt verließ. Er zog mit seiner Mutter und seinen Geschwistern nach München, wo er in einer Versicherungsgesellschaft arbeitete. *Gefallen* ist seine erste Novelle, die in der Zeitschrift *Die Gesellschaft* erschienen ist.⁵ Sein Roman *Buddenbrooks* ist ein Familienroman, der 1901 erschienen ist. Außer diesen Werken schrieb er auch einige Novellensammlungen wie *Der kleine Herr Friedemann* und *Tristan*. 1912 erschien die Erzählung *Der Tod in Venedig*.

Er schrieb auch einige Romane, wie den Zeit- und Bildungsroman *Der Zauberberg*, den Roman *Lotte in Weimar* und den Altersroman *Doktor Faustus*.

1929 bekam Mann den Nobelpreis für Literatur für sein Prosawerk *Buddenbrooks* und 1955 erhielt er den Orden Pour le Mérite für Wissenschaft und Kunst.

Am 12. August des gleichen Jahres starb Mann in Zürich.⁶

³ Vgl. <http://www.hausarbeiten.de/faecher/vorschau/57261.html>, abgerufen am 25.7.2015

⁴ Vgl. <https://www.dhm.de/lemo/biografie/thomas-mann>, abgerufen am 25.7.2015

⁵ Vgl. ebd., abgerufen am 25.7.2015

⁶ Vgl. ebd., abgerufen am 25.7.2015:

3.2 Manns Erzählung *Der Tod in Venedig*

In dieser Novelle handelt es sich um einen Schriftsteller namens Gustav von Aschenbach, der an einem Frühlingsnachmittag einen weiten Spaziergang in München unternimmt (vgl. Mann 1912:7). Nach dem Spaziergang, während er auf die Tram wartet, beobachtet er Kreuze, Gedächtnistafeln und Monumente und plötzlich, wie aus dem Nichts aufgetaucht, bemerkt er einen Mann, einen Fremden, wessen Aussehen und Kleidung in Aschenbach Reiselust weckt. Er entschließt sich, zu verreisen (vgl. ebd.: 9).

Zuerst reist er nach Triest, dann nach Pola und schließlich nach Venedig (vgl. ebd.: 17). In Venedig beobachtete er andere Menschen, wobei ihm ein Junge namens Tazio besonders ins Auge fiel. Doch schnell merkt Aschenbach, dass ihm das Klima nicht passt. Er entschließt eines Nachmittags, die Reise abubrechen (vgl. ebd.: 34). Jedoch konnte er nicht abreisen, weil sich sein Gepäck in einem falschen Zug befand. Er kehrt ins Hotel zurück und seitdem denkt er nicht mehr daran, Venedig zu verlassen (vgl. ebd.:38). Er bleibt in Venedig, beobachtet tagelang Tazio und versucht sich ihm zu nähern. Der Versuch, sich Tazio zu nähern, indem er eine Verjüngungskur macht (vgl. ebd.: 64) und versucht, in seiner Nähe zu sein, ist ihm nicht gelungen.

In Venedig hat sich Cholera verbreitet (vgl. ebd.: 58). Nachdem Aschenbach einige Erdbeeren gegessen hat, wird er auch von der Seuche infiziert und stirbt zuletzt.

3.3 Handlungsschauplätze in der Erzählung *Der Tod in Venedig*

Die Handlung der Erzählung *Der Tod in Venedig* beginnt in „München“ (vgl. ebd.: 7), welche dann im dritten Kapitel nach Istrien versetzt wird, genauer nach Triest und Pola (vgl. ebd.: 17). Der wichtigste Handlungsschauplatz ist „Venedig“ (vgl. ebd.: 17), was man aus dem Titel der Erzählung entnehmen kann.

3.3.1 München

Zu Beginn der Novelle befindet sich Aschenbach in München. Er spaziert an dem nördlichen Friedhof vorbei. „Es war Anfang Mai und, nach naßkalten Wochen, ein falscher Hochsommer eingefallen. Der Englische Garten, obgleich nur erst zart belaubt, war dumpfig wie im August.“ (Ebd.: 7) Hier kann man bemerken, dass das Wetter nicht gerade günstig ist, denn obwohl es Frühling ist, scheint es, als ob Sommer wäre.

Achenbach wartet alleine auf die Tram, die ihn in die Stadt zurückbringen soll. Er fühlt sich müde. Seine Müdigkeit und das ungünstige Wetter sind eine Anspielung an seinen

späteren Tod. Gleichzeitig beobachtet er die Umgebung um sich her. „Zufällig fand er den Halteplatz und seine Umgebung von Menschen leer. Weder auf der gepflasterten Ungererstraße, deren Schienengeleise sich einsam gleißend gegen Schwabing erstreckten, noch auf der Föhringer Chaussee war ein Fuhrwerk zu sehen.“ (Ebd.: 7) Die Straßen um ihn sind leer. Es ist kein Mensch und kein Fahrzeug zu sehen, obwohl München eine große Stadt ist und man erwartet, dass sie voll von Menschen ist.

Aschenbach betrachtet auch die Grabsteinmetzerei. Hinter den Zäunen der Steinmetzerei befinden sich Kreuze, Gedächtnistafeln und Monumente, worunter sich Aschenbach einen zweiten Friedhof vorstellt. Mann bezeichnet es als ein „unbehaustes Gräberfeld“ (ebd.: 7).

Aschenbach bemerkt plötzlich einen Mann. Der Mann hat einen Basthut, der „ein Gepräge des Fremdländischen und Weitherkommenden“ (ebd.: 8) verleiht. Er denkt über den Mann nach, woher er wohl gekommen sei. Während Aschenbach den Mann betrachtet, wird in ihm die Reiselust geweckt. Er entschließt sich, zu reisen. „So dachte er, während der Lärm der elektrischen Tram die Ungererstraße daher sich näherte, und einsteigend beschloß er, diesen Abend dem Studium von Karte und Kursbuch zu widmen“ (ebd.: 11). Während seines Aufenthalts neben dem Friedhof war alles still und er müde, bis auf dem Zeitpunkt, als die elektrische Tram aus der Ferne Lärm machte. In diesem Zeitpunkt entschließt sich Aschenbach, die bayerische Metropole zu verlassen und in ein fremdes Land zu reisen.

Die Atmosphäre der leeren Straßen, Aschenbachs Einsamkeit und noch sein Aufenthalt neben dem Friedhof - das alles kann als Hinweise auf den Tod interpretiert werden.

3.3.2 Istrien

Zwei Wochen nach dem Spaziergang in München entschließt sich Aschenbach, eine Reise nach Istrien zu unternehmen. Er „reiste an einem Tage zwischen Mitte und Ende des Mai mit dem Nachtzuge nach Triest, wo er nur vierundzwanzig Stunden verweilte und sich am nächstfolgenden Morgen nach Pola einschiffte“ (ebd.: 17). Aschenbach nahm Aufenthalt auf einer Insel, unfern der istrischen Küste (vgl. ebd.). Er war auf der Suche nach dem Fremdartigen und Bezuglosen und dachte, er würde es unter dem farbig zerlumptem, in wildfremden Lauten redendem Landvolk finden (vgl. ebd.). Doch schon nach eineinhalb Wochen entschließt er sich nach Venedig abzureisen, da er hier den Ort seiner Bestimmung nicht gefunden hat und das Wetter für Aschenbach ungünstig war, denn es regnete und die Luft war schwer (vgl. ebd.).

Hier kann man auch autobiografische Einflüsse sehen, denn Thomas Mann unternahm 1911 eine Reise nach Istrien, genauer nach der Insel Brioni, wo er nicht lange geblieben war. Danach setzte er seine Reise nach Venedig fort.

Weiter ist das Wetter zu bemerken, denn durch das Wetter werden Aschenbachs Gefühle gezeigt. In Istrien hat es geregnet und die Luft war schwer, somit fühlte sich Aschenbach nicht wohl und er bekam das Gefühl, dass er den Ort verlassen soll.

3.3.3 Venedig

Aschenbach reist zuerst nach Triest, dann nach Pola und schließlich nach Venedig. Obwohl er in der Vergangenheit schon in Venedig war, und keine guten Erfahrungen mit der Stadt hatte, freut er sich auf die Reise und auf die Stadt. „Ein glücklich gewähltes Reiseziel![...] Ah, Venedig! Eine herrliche Stadt! Eine Stadt von unwiderstehlicher Anziehungskraft für den Gebildeten, ihrer Geschichte sowohl wie ihrer gegenwärtigen Reize wegen!“ (Ebd.: 18)

Für ihn ist Venedig eine besondere Stadt. Er ist von Venedig begeistert. „Eine Stunde verging, bis sie erschien. Man war angekommen und war es nicht; man hatte keine Eile und fühlte sich doch von Ungeduld getrieben.“ (Ebd.: 20) Hier kann man sehen, dass Aschenbach aufgeregt ist und dass er es kaum erwarten kann, Venedig zu erreichen.

Doch schon nach einer gewissen Zeit findet er Venedig doch nicht so schön, wie er sich diese Stadt vorgestellt hat.

Eine widerliche Schwüle lag in den Gassen, die Luft war so dick, daß die Gerüche, die aus Wohnungen, Läden, Garküchen quollen, Öldunst, Wolken von Parfüm und viele andere in Schwaden standen, ohne sich zu zerstreuen. Zigarettenrauch hing an seinem Orte und entwich nur langsam. (Ebd.: 34)

Venedig ist von außen schön, doch als er durch die Straßen spaziert, macht er negative Bemerkungen. Solch ein Klima passt Aschenbach nicht, aber für die Verbreitung von Cholera ist es sehr gut geeignet. Die Kanäle und die Lagune riechen faulig. Es wird angedeutet, dass die Stadt für Aschenbach tödlich sein wird.

Nicht zufällig wählte Mann Venedig als Hauptort der Novelle, denn er hat 1911 zusammen mit seiner Frau und seinem Bruder einen Urlaub in Venedig gemacht. Wie Manns Frau Katja berichtet, sind sie auf der Reise auch einer polnischen Familie begegnet. Thomas Mann bemerkte einen ca. vierzehnjährigen Jungen, der ihm sofort ins Auge fiel, weil er sehr

hübsch war.⁷ Genauso wie Aschenbach, hat Mann auch den Jungen auf dem Strand beobachtet. Jedoch gibt es Unterschiede zwischen Mann und Aschenbach, denn Mann ist dem Jungen nicht gefolgt. So hat auch Familie Mann während ihres Aufenthalts von Cholera erfahren, aber sie sind nicht wie Aschenbach in Venedig geblieben.

Das seltsame Fahrzeug, aus balladesken Zeiten ganz unverändert überkommen und so eigentümlich schwarz, wie sonst unter allen Dingen nur Särge sind, es erinnert an lautlose und verbrecherische Abenteuer in plätschernder Nacht, es erinnert noch mehr an den Tod selbst, an Bahre und düsteres Begängnis und letzte, schweigsame Fahrt. (Ebd.: 22)

Aschenbach fährt mit der Gondel nach Venedig. Die Gondel war schwarz und erinnerte ihn an den Tod. Auch der Sitz auf der Gondel war schwarz, was auch ein Symbol des Todes ist. Aschenbach macht es sich gemütlich auf der Gondel, er legt sich hin und schließt seine Augen.

Die Fahrt wird kurz sein, dachte er; möchte sie immer währen! [...]Wie still und stiller es um ihn wurde! Nichts war zu vernehmen als das Plätschern des Ruders, das hohle Aufschlagen der Wellen gegen den Schnabel der Barke, der steil, schwarz und an der Spitze hellebardenartig bewehrt über dem Wasser stand und noch ein Drittes, ein Reden, ein Raunen,—das Flüstern des Gondoliers, der zwischen den Zähnen, stoßweise, in Lauten, die von der Arbeit seiner Arme gepreßt waren, zu sich selber sprach. (Ebd.)

Hier werden Aschenbachs Gedanken hervorgehoben. Die Fahrt kann man als einen langsamen Tod identifizieren. Es wird angedeutet, dass Aschenbach sterben wird, und zwar nicht schnell und plötzlich, wie bei einem Schlaganfall etwa, sondern eher langsam und gemütlich, ohne an Schmerzen zu leiden.

Der Gondoliere spielt auch eine wichtige Rolle, denn er führt Aschenbach in seinen Tod.

Es war ein Mann von ungefälliger, ja brutaler Physiognomie, seemännisch blau gekleidet, mit einer gelben Schärpe gegürtet und einen formlosen Strohhut, dessen Geflecht sich aufzulösen begann, verwegen schief auf dem Kopfe. Seine Gesichtsbildung, sein blonder, lockiger Schnurrbart unter der kurz aufgeworfenen Nase ließen ihn durchaus nicht italienischen Schlages erscheinen. (Ebd.: 23)

Der Gondoliere wird hier als ein Fremdling bezeichnet, genauso wie der Fremde, dem Aschenbach am Friedhof begegnet ist. Obwohl Aschenbach mit der Gondel zur Dampferstation wollte, fährt ihn der Gondoliere nach Lido (vgl. ebd.). Aschenbach ist dagegen, aber der Gondoliere sagt nichts. Als Aschenbach ihn fragt, was er für die Fahrt verlangt, antwortet dieser: „Sie werden bezahlen“ (ebd.: 24).

Aber als sie ans Ziel angekommen sind, wollte Aschenbach Geld wechseln, um den Gondoliere zu bezahlen und als er wieder zurückkam, war der Gondoliere schon

⁷ Vgl. <http://www.br.de/radio/bayern2/bayern/land-und-leute/eros-und-cholera-voswinckel100.html>, abgerufen am 28.6.2015

verschwunden (vgl. ebd.). Aschenbach hat die Fahrt nicht bezahlt, wie der Gondoliere meinte. Man kann es so interpretieren, dass Aschenbach nicht die Fahrt bezahlen wird, sondern dass er mit dem Tod zahlen wird, bzw. sterben wird.

Die Atmosphäre während der Fahrt ist auf einer Seite angenehm, denn Aschenbach legt sich hin, genießt die Fahrt und hört dem „Plätschern des Ruders“ (ebd.: 22) und dem „Aufschlagen der Wellen“ (ebd.) zu. Auf der anderen Seite hat er Angst vor dem Gondoliere aber auch von dem, was ihn noch erwartet. Den Gondoliere bezeichnet er als einen „Verbrecher“ (ebd.: 23), aber er kann sich nicht wehren, da er sich inmitten des Meeres alleine mit dem Gondoliere befindet. Er ist unter seiner Kontrolle und kann nicht fliehen. Hier kann man Aschenbachs Unsicherheit und Angst erkennen.

Zuletzt stellt es sich heraus, dass der Gondoliere keine Konzession besitzt (vgl. ebd.: 24) und somit dürfe er keine Insassen befördern. Hieraus kann man schließen, dass Aschenbach auch ziemlich unkonzentriert ist, denn er hat es vor der Fahrt nicht überprüft, ob der Gondoliere eine Konzession besitzt oder nicht. Hier lässt er sozusagen den Dingen ihren freien Lauf. Er macht sich auch danach keine Gedanken mehr.

Am Strand, in einem Liegestuhl liegend, genießt Aschenbach den Aufenthalt in Venedig. Er fühlte sich wohl. „Das Strandbild, dieser Anblick sorglos sinnlich genießender Kultur am Rande des Elementes, unterhielt und erfreute ihn wie nur je.“ (Ebd.: 30) Hier erlebt Aschenbach etwas ganz anderes als in München.

Ein Grund, warum sich Mann entschieden hat, die Handlung der Erzählung in Venedig zu setzen ist Venedigs Zweideutigkeit. Für Venedig sagt man, dass sie die Stadt der Liebe und des Todes ist und in Manns *Der Tod in Venedig* geht es auch hauptsächlich um Liebe und Tod. „Wahrhaftig, erwartet mich nicht Meer und Strand, ich bleibe hier, solange du bleibst“ (ebd.: 29). Hier verliebt sich Aschenbach in Tadzio. Seine Verliebtheit wird nach einer gewissen Zeit zur Liebe und zuletzt stirbt Aschenbach.

4. Alfred Döblin und der Roman *Berlin Alexanderplatz*

Im Roman *Berlin Alexanderplatz* schrieb Döblin nicht zum ersten Mal über Berlin. Bereits 1896, als Döblin 18 Jahre alt war, begann er über Berlin zu schreiben. Zum Beginn eines politischen Textes *Modern. Ein Bild aus der Gegenwart* schrieb Döblin über die städtische Arbeitswelt Berlins. Er versuchte darzustellen, wie die Technisierung und Dynamisierung Berlins das moderne Individuum beeinflusst (vgl. Sander 2007: 8).

Auch in Döblins Frühwerken wie *Der schwarze Vorhang*, *Die Ermordung einer Butterblume* und *Jagende Rosse* wurde über Berlin geschrieben. Erst in Werken wie *Die Nachtwandlerin* und *Jagende Rosse* wurde Berlin zum Schauplatz des Geschehens.

Erst mit dem Roman *Berlin Alexanderplatz* erreichte Döblin den größten Erfolg, denn er berichtete über eine Stadt Deutschlands, nämlich über die Großstadt Berlin und nicht wie in früheren Werken über China oder Indien. Mit diesem Roman erwarb Döblin die Anerkennung der Leser, weil sie im Roman ihre Stadt beschrieben wiederfanden.⁸

4.1 Das Schaffen von Alfred Döblin

Alfred Döblin, ein deutscher Schriftsteller und Arzt, ist 1878 in Stettin geboren.⁹ Nachdem sein Vater die Familie verlassen hat, zog die Familie nach Berlin um. In Berlin studierte er Medizin und begann sich mit der Literatur zu beschäftigen.¹⁰

Er gehört zu den Vertretern der expressionistischen Literatur.¹¹ Seine ersten Romane waren *Die drei Sprünge des Wang-Lun*, *Wadzeks Kampf mit der Dampfturbine*, *Wallenstein* und der Zukunftsroman *Berge Meere und Giganten*. Doch erst durch den Roman *Berlin Alexanderplatz* wurde er sehr bekannt.

Döblin zog mehrmals um: 1933 zog er nach Paris um, wo er 1936 die französische Staatsbürgerschaft annahm, 1940 flüchtete er in die USA, wo er ein Jahr später vom Judentum zum Katholizismus konvertierte. 1946 kehrt Döblin nach Deutschland zurück, genauer nach Baden-Baden, von woher er 1949 nach Mainz übersiedelte. Doch 1953 zieht Döblin wieder nach Paris um.

Sein letzter Roman *Hamlet oder Die lange Nacht nimmt ein Ende* erschien 1956. Ein Jahr später stirbt er in Emmendingen.¹²

⁸ Vgl. <http://www.grin.com/de/e-book/97757/doesblin-alfred-berlin-alexanderplatz-berlin-im-leben-und-schaffen>, abgerufen am 29.7.2015

⁹ Vgl. <https://www.dhm.de/lemo/biografie/alfred-doesblin>, abgerufen am 29.7.2015

¹⁰ Vgl. ebd., abgerufen am 29.7.2015

¹¹ Vgl. ebd., abgerufen am 29.7.2015

¹² Vgl. ebd., abgerufen am 29.7.2015

4.2 Döblins Roman *Berlin Alexanderplatz*

Döblins Roman *Berlin Alexanderplatz* ist im Jahr 1929 erschienen und besteht aus insgesamt neun Büchern. Das Buch trägt den Untertitel *Die Geschichte vom Franz Biberkopf*.

In diesem Roman handelt es sich um eine Geschichte über einen Zement- und Transportarbeiter namens Franz Biberkopf (vgl. Döblin 1929: 7).

Nachdem Biberkopf aus der Strafanstalt Berlin-Tegel entlassen wird, kehrt er nach Berlin zurück. Er kämpft gegen das Leben und versucht anständig zu sein (vgl. ebd.: 36). Er möchte als ehrlicher Mann ins Leben zurückfinden. Jedoch misslingen ihm immer wieder die Versuche, anständig zu sein. Ständig stößt er auf verschiedene Hindernisse: Kneipen, Frauen, Diebstähle. Er wird zum Dieb (vgl. ebd.: 187) und zuletzt unter Mordsverdacht festgenommen (vgl. ebd.: 370). Aus dem Gefängnis wird er in die Irrenanstalt versetzt (vgl. ebd.: 377).

Schließlich verlässt Biberkopf die Irrenanstalt und wird zum Hilfsportier (vgl. ebd.: 409). Es beginnt ein neues Leben für ihn.

4.3 Handlungsschauplätze in *Berlin Alexanderplatz*

Bei Döblins *Berlin Alexanderplatz* ist der wichtigste Handlungsschauplatz der Alexanderplatz selber, der Verkehrsknotenpunkt Berlins. Die meisten Ereignisse passieren in Berlin, entweder auf dem Alexanderplatz, auf den Straßen oder in den Kneipen Berlins. Der einzige Ort, der sich außer Berlin befindet, jedoch aber auch eine wichtige Rolle spielt, ist Bad Freienwalde bzw. der Wald in Bad Freienwalde. Dieser Ort ist ein Gegensatz zu Berlin, denn in Bad Freienwalde kann man viel mehr Natur sehen als in Berlin.

4.3.1 Berlin als Metropole

In diesem Roman wird Berlin realistisch dargestellt. Das Buch wurde in Jahren zwischen 1927 und 1929 geschrieben. Damals galt Berlin als Sinnbild der Moderne aber auch als die größte Handelsstadt in Europa, denn nach dem Ersten Weltkrieg und dem Kampf gegen die Arbeitslosigkeit und Armut der Menschen kam es zum „Wunder der Rentenmark“. Jeder Zweite war in der Industrie beschäftigt. Berlin verfügte im Jahre 1925 über mehr als vier Millionen Einwohnern und hatte 122.000 Handelsbetriebe. Somit war Berlin von seiner Größe her knapp hinter London und Paris.¹³

¹³ Vgl. <http://www.grin.com/de/e-book/84408/die-grossstadt-als-schauplatz-intrakultureller-differenz-fremderfahrung>, abgerufen am 12.6.2015

Döblin stellt die Hauptstadt Berlin bildlich dar. Die Metropole ist nicht nur ein Ort, sondern sie ist das Zentrum des Geschehens. Döblin stellt die Szenen bzw. Geschehnisse auf der Straße so dar, dass der Leser sich die Geschehnisse genau vorstellen kann. Er stellt Berlin voller Kleinkriminelle, Betrüger und Prostituierten dar. „Dann war an der Ecke der Kaiser-Wilhelm-Straße hinter den Marktwagen schon eine, neben die er sich gleich stellte, egal was für eine.“ (Döblin 1929: 25)

Biberkopf kehrt immer wieder nach Berlin. Wieder wird ihm die Möglichkeit anständig zu sein gegeben. Berlin stellt eine große Herausforderung für Biberkopf dar.

So ist zum drittenmal Franz Biberkopf nach Berlin gekommen. Das erstmal wollten die Dächer abrutschen, die Juden kamen, er wurde gerettet. Das zweitemal betrog ihn Lüders, er soff sich durch. Jetzt, das drittemal, der Arm ist ihm ab, aber er wagt sich kühn in die Stadt. Mut hat der Mann, doppelten und dreifachen Mut. (Ebd.: 212)

Obwohl Berlin damals als die größte Handelsstadt Europas galt, ist es für Biberkopf nicht einfach, sich in der Großstadt, „in einer Welt des Betrugs, des Schwindels und der Brutalität“ (Schöne 1963: 301) zurechtzufinden. Berlin ist sozusagen ein großer Gegner Biberkopfs.

Nachdem er aus Tegel entlassen wird (vgl. Döblin 1929: 8), wo er vier Jahre isoliert verbracht hat, wird er in eine Großstadt gestoßen. Biberkopf fällt es nicht leicht, sich an das Gedränge der Menschen zu gewöhnen, aber er beschloss, anständig zu sein. Er hat vor, Arbeit zu finden, was ihm auch gelingt. Er verkauft zuerst Schnürsenkel dann Zeitungen (vgl. ebd.: 74). Jedoch dauert seine Anständigkeit nicht lange. „Anständig zu sein, das freilich hat er aufgegeben nach diesen Erlebnissen. Schwindel und Betrug, so meint er, regieren die Welt – er gleicht sich an.“ (Ebd.: 294) Nachdem Biberkopf seinen Arm verloren hat (vgl. ebd.: 196), schließt er sich der kriminellen Pumskollone freiwillig an (vgl. ebd.: 280).

Hier wird ein kleiner Mensch dargestellt, der zu schwach gegen so eine große Stadt ist. Er ist verwirrt, orientierungslos und ständig verlässt er sich auf die Hilfe eines anderen, seines sogenannten Freundes Reinhold, obwohl dieser ihn immer wieder hereinlegt.

4.3.2 Alexanderplatz

Der Alexanderplatz ist das Zentrum von Berlin:

Am Alexanderplatz reißen sie den Damm auf für die Untergrundbahn. Man geht auf Brettern. Die Elektrischen fahren über den Platz die Alexanderstraße herauf durch die Münzstraße zum Rosenthaler Tor. Rechts und links sind Straßen. In den Straßen steht Haus bei Haus. Die sind vom Keller bis zum Boden mit Menschen voll. Unten sind die Läden. Destillen, Restaurationen, Obst- und Gemüsehandel, Kolonialwaren und Feinkost, Fuhrgeschäft, Dekorationsmalerei, Anfertigung von Damenkonfektion, Mehl und Mühlenfabrikate, Autogarage, Feuersozietät: [...] (Ebd.: 105)

Der Alexanderplatz ist sozusagen das Herz, der belebteste Teil Berlins. Er ist immer voll von Menschen.

„Und [Biberkopf] hockt wieder in der Kneipe und sieht keiner ins Gesicht und frißt sich wieder satt und säuft.“ (Ebd.: 29) Die Kneipen werden im Roman als eine der wichtigsten Haltestellen dargestellt, vor allem für Biberkopf. Schon zum Beginn des Romans sieht Biberkopf eine Kneipe. „Schreck fuhr in ihn, als er die Rosenthaler Straße hinunterging und in einer kleinen Kneipe ein Mann und eine Frau dicht am Fenster saßen: die gossen sich Bier aus Seideln in den Halz[...]“ (Ebd.: 9). Viele versammeln sich in Kneipen. Dort machen sie Geschäfte, informieren sich über aktuelle Geschehnisse, sprechen über Politik aber vor allem unterhalten sie sich dort. „Vorn spielen sie Billard, hinten einer Ecke qualmen zwei Männer und trinken Tee.“ (Ebd.: 43)

Döblin war ein Armenarzt, der seine Praxis am Alexanderplatz hatte.¹⁴ Aus diesem Grund hat er sich entschieden den Alexanderplatz ins Zentrum des Geschehens zu setzen, denn kein anderer kannte den Alexanderplatz besser als er.¹⁵ Somit stellt Döblin in seinem Roman Szenen da, die er wahrscheinlich in der Wirklichkeit gesehen oder miterlebt hat.

4.3.3 Berliner Straßen und die Straßenbahn

Döblin führt uns zusammen mit Franz Biberkopf durch die Straßen Berlins, von einem Ort bis zu dem anderen:

Die drei Berliner Verkehrsunternehmen, Straßenbahn, Hoch- und Untergrundbahn, Omnibus, bilden eine Tarifgemeinschaft. Der Fahrschein für Erwachsene kostet 20 Pfennig, der Schülerfahrschein 10 Pfennig. Fahrpreisermäßigung erhalten Kinder bis zum vollendeten 14. Lebensjahr, Lehrlinge und Schüler, unbemittelte Studenten, Kriegsbeschädigte, im Gehen schwer behinderte Personen auf Ausweis der Bezirkswohlfahrtsämter; Unterrichte dich über das Liniennetz. Während der Wintermonate darf die Vordertür nicht zum Ein- und Aussteigen geöffnet werden, 39 Sitzplätze, 5918, wer aussteigen will, melde sich rechtzeitig, die Unterhaltung mit den Fahrgästen ist dem Wagenführer verboten, Auf- und Absteigen während der Fahrt ist mit Lebensgefahr verbunden. (Ebd.: 40-41)

Die Elektrische saust durch die Stadt. Sie ist das wichtigste Verkehrsmittel im Roman. Sie fährt die Menschen von einer Haltestelle bis zu anderen. „Vom Süden kommt die Rosenthaler Straße auf den Platz. Drüben gibt Aschinger den Leuten zu essen und Bier zu trinken, Konzert und Großbäckerei.“ (Ebd.: 41) Hier kann sie als Symbol der Vergänglichkeit interpretiert werden, denn sie kommt zu einem Ort und fährt weiter:

Ruller ruller fahren die Elektrischen, Gelbe mit Anhängern, über den holzbelegten Alexanderplatz, Abspringen ist gefährlich. Der Bahnhof ist breit freigelegt, Einbahnstraßenach der Königstraße an

¹⁴ Vgl. <http://www.wissen.de/bildwb/doeblins-berlin-alexanderplatz-expressionistischer-grossstadroman>, abgerufen am 15.8.2015

¹⁵ Vgl. ebd., abgerufen am 15.8.2015

Wertheim vorbei. Wer nach dem Osten will, muß hinten rum am Präsidium vorbei durch die Klosterstraße. Die Züge rummeln vom Bahnhof nach der Jannowitzbrücke, die Lokomotive bläst oben Dampf ab, grade über dem Prälaten steht sie, Schloßbräu, Eingang eine Ecke weiter. (Ebd.: 145)

Döblin beschreibt die Straßen nicht, sondern er verwandelt die Beschreibungen in ein dynamisches Geschehen um. Die Geschichte soll spannend sein und deswegen gibt er allem, was auftaucht, einen dynamischen Ausdruck (vgl. Martini 1954: 355).

4.3.4 Der Schlachthof

Im vierten Buch beschreibt Döblin einen Schlachthof, der sich im Nordosten Berlins befindet. Zwischen der Eldanaer Straße über die Thearstraße und die Landsberger Allee bis an die Cotheniusstraße befinden sich die Häuser, Hallen und Ställe vom Schlacht- und Viehhof.

Zum Beginn macht uns Döblin mit den Fakten über den Schlachthof bekannt. Er bedeckt eine Fläche von 47,88 ha. Dort arbeiten 258 Beamte, vor allem Tierärzte, Beschauer, Stempler, Hilfstierärzte usw. (vgl. ebd.: 117-118).

Er beschreibt Sachen und Geschehen außerhalb und innerhalb des Schlachthofes. „Und rechts und links langgestreckte Hallen mit gläsernen Dächern, das sind die Ställe, die Warteräume.“ (Ebd.: 118) Es gibt verschiedene Hallen: die Rinder- und Schweinehallen und Schlachträume. Hier werden somit Schweine als auch Schafe und Rinder geschlachtet.

Das Treiben der Schweine von Ställen, über den Hof bis zum Schlachtaus bezeichnet das Leben von Biberkopf, denn er wird auch durchs Leben getrieben. Zuerst war er in Tegel gefangen, danach zieht er durch die Straßen und versucht Arbeit zu finden und zuletzt trifft er auf viele Hindernisse, die es ihm erschweren, seine Ziele zu erreichen. Leben muss er, obwohl es für ihn nicht leicht ist, weil er durch das Leben getrieben wird.

Es wird beschrieben, wie ein großer weißer Stier gefangen und geschlachtet wird. Er wird zuerst, wie auch die anderen Tiere, ins Schlachthaus getrieben. Aber hier gibt es keinen Dampf, wie bei den Schweinen. „Der Hammer, von dem starken Mann mit beiden Fäusten aufgehoben, ist hinter ihm, über ihm und dann: wumm herunter.“ (Ebd.: 122) Der Schlächter schlägt das Tier mit einem Hammer „wie ein Keil eisern in das Genick“ (ebd.). Daraufhin bekommt der Stier ein Betäubungsmittel in den Kopf und schließlich wird er in den Hals gestochen. „Das Messer fährt ihm in den Hals neben der Kehle, behutsam die Adern aufgesucht, solche Ader hat starke Häute, sie liegt gut gesichert.“ (Ebd.: 123)

In dieser Beschreibung wird auch auf Biberkopfs Leben angedeutet, denn er hat auch mehrere „Schläge“ in seinem Leben bekommen. Zuerst wurde er von Lüders betrogen (vgl. ebd.: 93-94), daraufhin verliert er seinen Arm (vgl. ebd.: 196) und zuletzt wird seine geliebte Mieke ermordet (vgl. ebd. 317).

Ein weiterer Grund, warum Biberkopf mit dem Stier identifiziert werden kann, ist der, dass Biberkopf, wie auch das Tier, keinen Widerstand leistet. „Das Tier steht, gibt nach, sonderbar leicht gibt es nach, als wäre es einverstanden und willige nun ein, nachdem es alles gesehn hat und weiß: das ist sein Schicksal, und es kann doch nichts machen.“ (Ebd.: 122) Weder Biberkopf, noch das Tier wehren sich gegen ihr Schicksal. So unternimmt Biberkopf, nachdem er seinen Arm verloren hat, nichts gegen Reinhold. Vielmehr, er geht zu ihm und will mit ihm arbeiten (vgl. ebd.: 280). Hier kann Biberkopf mit einem Schaf aus dem Viehhof und Reinhold mit einem Wolf identifiziert werden. Für Schafe sagt man, dass die dumm sind. Biberkopf wird auch als dumm dargestellt, denn er wird freiwillig zu Reinholds Beute. Biberkopf ist Reinhold nicht böse, vertraut ihm und erwartet von Reinhold, dass er auch ihm vertraut.

Kurz vor Miezes Tod erwähnt Döblin eine Szene aus dem Schlachthof. „Wenn man ein Kälbchen schlachten will, bindet man ihm einen Strick um den Hals, geht mit ihm an die Bank. Dann hebt man das Kälbchen hoch, legt es auf die Bank und bindet es fest.“ (Ebd.: 316). Es wird kurz beschrieben, wie ein Kälbchen geschlachtet wird. Hier wird Miezes Tod angedeutet, denn „das Mädels ist so zart, daß mans nicht glauben kann“ (ebd.: 230), genauso wie das Kälbchen. Außerdem verlangt Reinhold von Mieze kurz vor ihrem Tod, sie solle „in die Kute gehn und still sein“ (ebd.: 316). Mieze kann nicht ahnen, was passieren wird. Genauso ist es auch mit dem Kalbchen aus dem Schlachthof: Es hielt auf der Bank geduldig, wobei es nicht wusste, was mit ihm geschehen wird (vgl. ebd.: 129).

4.3.5 Bad Freienwalde, Wald

Auf Reinholds Wunsch fährt Karl Mieze nach Freienwalde, denn Reinhold möchte Mieze für sich haben. „Ruck, sind sie in Freienwalde, hübsch in Freienwalde, ist ein Badeort, hat einen hübschen Kurgarten mit gelbem Kies, gehen viele Leute drauf.“ (Ebd.: 306) Mieze genießt die Schönheit von Bad Freienwalde.

Der erste Spaziergang durch den Wald, der sich im Freienwalde befindet, war mit Reinhold. „Und sprechen dies und das und gehen Arm in Arm, und der Junge ist gar nicht übel.“ (Ebd.: 307) „In diesem Wald sind viele Bäume, viele Menschen gehen drin Arm in Arm, es gibt auch einsame Wege. Sie gehen träumend nebeneinander.“ (Ebd.: 307-308) Hier bekommt Mieze einen guten Eindruck vom Reinhold.

Nach zwei Tagen geht Mieze mit Karl durch den Wald spazieren. Doch da kommt Reinhold und Karl versteckt sich. Der Spaziergang wird mit Reinhold fortgeführt und beginnt ebenso schön und romantisch, wie das erste Mal. „Es sang ein Baum, dann sang ein anderer

Baum, dann sangen sie zusammen, dann hörten sie wieder auf, dann sangen sie über den Köpfen der beiden.“ (Ebd.: 310) Hier setzt Döblin sogar Personifikationen ein.

Doch dann deutet Döblin an, was passieren wird. Es ist nicht offensichtlich, aber trotzdem kann vermutet werden, dass hier etwas Schlimmes geschehen wird. „Es ist ein Schnitter, der heißt Tod, hat Gewalt vom großen Gott. Nun wetzt er das Messer, jetzt schneidet es schon besser.“ (Ebd.: 310) Reinhold wird zudringlich, Mieze weigert sich und will von Reinhold wegrennen. Das verhindert er, er fängt sie, droht ihr und zuletzt vergewaltigt und ermordet er sie. „Es ist stockfinster. Ihr Gesicht ist erschlagen, ihre Zähne erschlagen, ihre Augen erschlagen, ihr Mund, ihre Lippen, ihre Zunge, ihr Hals, ihr Leib, ihre Beine, ihr Schoß [...]“ (Ebd.: 317-318)

Reinhold muss Miezes Leiche gut verstecken, Karl soll ihm dabei helfen. Karl hat Angst, aber trotzdem hilft er Reinhold. Sie vergraben Miezes Leiche. „Der Körper wird eingebuddelt, Sand drauf, Ge strüpp rauf, bloß keene Fußspuren, Mensch, immer wegwischen, na halt dir senkrecht, Karl, tust ja so, als ob du selber schon dran bist.“ (Ebd.: 317)

Jetzt wird der Wald anders dargestellt als vor Miezes Tod. „Ein Baum kracht, der steht am Rand. Huh, hua, huh, uu, uh, das ist der Sturm, der kommt mit Trommeln und Flöten, jetzt liegt er oben über dem Wald, jetzt läßt er sich runter, wenn es heult, is er unten.“ (Ebd: 318) Jetzt ist der Wald dunkel, finster. Die Bäume schaukeln und schwanken. Der Wind fängt an zu wehen. Bad Freienwalde kann als „Ort der Gewalt“ interpretiert werden.

5. Vergleich der Handlungsschauplätze in Manns *Der Tod in Venedig* und Döblins *Berlin Alexanderplatz*

Nachdem ich die einzelnen Handlungsschauplätze in Manns *Der Tod in Venedig* und Döblins *Berlin Alexanderplatz* dargestellt und analysiert habe, möchte ich sie noch miteinander verglichen.

Thomas Mann beschreibt sehr ausführlich die Orte, an denen sich die Handlung abspielt. Er verwendet sehr viele Adjektive und Vergleiche. Außer der detaillierten Beschreibung verwendet er sehr viele Symbole. Von Anfang an deutet er an, was den Leser am Ende erwarten wird. Schon beim Titel kann der Leser wissen, dass jemand sterben wird, und zwar in Venedig. Venedig gilt als Stadt der Liebe und des Todes. Da Manns Hauptthema Aschenbachs Liebe und Tod ist, spielt sich die wichtigste Handlung gerade in Venedig ab. In seinem Werk dreht sich alles um den Tod: zuerst der Friedhof (vgl. Mann 1912:7) und die Steinmetzerei, dann die Gondel, die schwarz wie ein Sarg ist (vgl. ebd.: 22) und schließlich die Cholera in Venedig (vgl. ebd.: 58). Der Tod ist mit den Handlungsorten eng verbunden.

Bei Döblin dreht sich alles um Berlin und den Alexanderplatz. Er stellt die Umgebung und das Geschehen auf den Straßen bildlich dar indem er aber keine zusätzlichen Beschreibungen in Form von Adjektiven angibt, sondern er wiedergibt nur das, was man dort mit eigenen Augen sehen kann. Deshalb kann *Berlin Alexanderplatz* der neuen Sachlichkeit, die klar, sachlich und hoch politisch ist,¹⁶ zugeordnet werden. Die neue Sachlichkeit stellt die moderne Gesellschaft beobachtend dar.¹⁷ Alfred Döblin fokussiert sich also vielmehr auf die detailtreue Wiedergabe der Geschehnisse auf den Straßen von Berlin, am Alexanderplatz oder in den Kneipen, was dem Roman eine gewisse Dynamik verleiht. Döblin beschäftigt sich in seinem Roman nicht mit den eigenen Meinungen und Vorstellungen wie Thomas Mann in seiner Erzählung, sondern er stellt nur das dar, was Biberkopf mit seinen Augen sieht.

Das bedeutet aber nicht, dass seine Orte keine Symbolik haben. Die Hauptgestalt des Romans, Franz Biberkopf, ein Zement- und Transportarbeiter kämpft als Individuum gegen die Masse von Menschen, von denen es in der Stadt Berlin nur wimmelt. Dabei versucht er anständig zu sein, und zwar trotz der Tatsache, dass die Stadt ein Symbol der Unanständigkeit ist. Insofern begegnet Biberkopf vielen Hindernissen auf seinem Weg zur Anständigkeit, denn in dieser großen Stadt voller Kriminelle und Prostituierten hat er einen sehr starken Gegner.

¹⁶ Vgl. http://www.bbs1-lueneburg.de/joomla/images/files/deutsch/deutsch_homepage/weimarer_republik_1.pdf, abgerufen am 1.9.2015

¹⁷ Vgl. Ebd., abgerufen am 1.9.2015

Aus der oben bearbeiteten Analyse kann man schließen, dass Mann und Döblin eine vollständig verschiedene Schreibweise verwenden, denn Mann setzt detaillierte Beschreibungen ein, wobei Döblin die Geschehnisse im Roman sachlich wiedergibt.

Die Gemeinsamkeit dieser Werke liegt in der Auswahl der beschriebenen Handlungsorte, die eine bestimmte Symbolik und autobiografische Züge haben. Die Handlungsorte werden aufgrund des Themas gewählt, und da sie eine wichtige Rolle in den Werken spielen, werden sie somit zu Handlungsschauplätzen dieser Werke.

6. Fazit

Die Aufgabe dieser Arbeit war zwei Werke von verschiedenen Autoren und deren Handlungsschauplätze zu analysieren. Hier handelt es sich um die Erzählung *Der Tod in Venedig* von Thomas Mann und den Roman *Berlin Alexanderplatz* von Alfred Döblin. Als Untersuchungsgegenstand wurden nicht alle Handlungsorte gewählt, sondern nur die wichtigsten, die auch zu den Handlungsschauplätzen gehören.

Was mir zuerst aufgefallen ist, war der Titel der Werke. Auch Mann und Döblin haben eine Stadt in den Titel des Werkes gesetzt. Thomas Mann hat sich für Venedig, eine ausländische Stadt, entschieden und Alfred Döblin für Berlin, die damalige Metropole Deutschlands. Hierbei habe ich mich gefragt, warum sie wohl genau diese Städte gewählt haben.

Aus dieser Analyse kann man schließen, dass beide Autoren eine andere Schreibweise verwenden. Thomas Mann beschreibt die Umgebung sehr detailliert, wobei sich Alfred Döblin mehr auf die Geschehnisse aus der unmittelbaren Umgebung der Hauptgestalt fokussiert. Jedoch haben sie etwas Gemeinsames, denn der Handlungsschauplatz in beiden Werken bestimmt die Stimmung, den Charakter und die Gefühle der dargestellten Gestalten. Es wird dabei nicht mit Adjektiven beschrieben, wie sich eine Person in einer bestimmten Situation fühlt, sondern durch die Auswahl der Orte und durch das Wetter.

Am meisten gefiel mir die Art und Weise, wie die Autoren die Stadt darstellen. Bei der Erzählung *Der Tod in Venedig* finde ich es sehr interessant, wie die verschiedenen Orte Aschenbachs Gefühle beeinflussen und im Falle des Romans *Berlin Alexanderplatz* gefiel mir am meisten, wie Döblin es geschafft hat, das Leben eines Einzelnen in so einer großen Stadt hervorzuheben.

7. Literaturverzeichnis

7.1 Primärliteratur

Döblin, Alfred (1973): *Berlin Alexanderplatz*. München: Deutscher Taschenbuch Verlag

Mann, Thomas (1912): *Der Tod in Venedig*. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag

7.2 Sekundärliteratur

Martini, Fritz (1954): Alfred Döblin: „Berlin Alexanderplatz“. In: *Das Wagnis der Sprache. Interpretation der deutschen Sprache von Nietzsche bis Benn*. Stuttgart: Klett, 336-372.

Schöne, Albrecht (1963): Döblin: „Berlin Alexanderplatz“. In: *Der deutsche Roman vom Barock bis zur Gegenwart. Struktur und Geschichte*. Hrsg. von Benno von Wiese. Düsseldorf, Bd. 2, Düsseldorf: Bagel, 291-325.

Sander, Gabriele (2007): *"Tatsachenphantasie" - Alfred Döblins Roman Berlin Alexanderplatz. Die Geschichte vom Franz Biberkopf*. Marbach am Neckar: Deutsche Schriftsteller Gesellschaft, 5-21.

7.3 Internetquellen

<http://oregonstate.edu/instruct/ger341/litdef.htm>, abgerufen am 10.8.2015

http://odl.vwv.at/deutsch/odlres/res4/Deutsch_Kurs/Eroe_Dateien/Literarische_Analyse.htm, abgerufen am 10.8.2015

<http://www.hausarbeiten.de/faecher/vorschau/57261.html>, abgerufen am 25.7.2015

<https://www.dhm.de/lemo/biografie/thomas-mann>, abgerufen am 25.7.2015

<http://www.br.de/radio/bayern2/bayern/land-und-leute/eros-und-cholera-voswinckel100.html>, abgerufen am 28.6.2015

<http://www.grin.com/de/e-book/97757/doebelin-alfred-berlin-alexanderplatz-berlin-im-leben-und-schaffen>, abgerufen am 29.7.2015

<https://www.dhm.de/lemo/biografie/alfred-doeblin>, abgerufen am 29.7.2015

<http://www.grin.com/de/e-book/84408/die-grossstadt-als-schauplatz-intrakultureller-differenz-fremderfahrung>, abgerufen am 12.6.2015

<http://www.wissen.de/bildwb/doeblins-berlin-alexanderplatz-expressionistischer-grossstadtroman>, abgerufen am 15.8.2015

http://www.bbs1-lueneburg.de/joomla/images/files/deutsch/deutsch_homepage/weimarer_republik_1.pdf, abgerufen am 1.9.2015

Zusammenfassung

Das Thema dieser Abschlussarbeit sind die Handlungsschauplätze in der Erzählung *Der Tod in Venedig*, von Thomas Mann und im Roman *Berlin Alexanderplatz* von Alfred Döblin. Die Aufgabe dieser Arbeit ist, die wichtigsten Handlungsschauplätze in diesen Texten zu finden und diese zu analysieren.

In beiden Werken kommen zahlreiche Handlungsorte vor, jedoch sind nicht alle auch Handlungsschauplätze. Unter den Handlungsschauplätzen versteht man Handlungsorte, an denen das Innenleben der Gestalten abgebildet wird. In der Arbeit wurden nur die wichtigsten Handlungsschauplätze der einzelnen Werke ausgewählt und analysiert.

Schließlich wurden die beiden Werke verglichen und es wurde festgestellt, dass diese Gemeinsamkeiten und Unterschiede aufweisen. Der Unterschied liegt in der Schreibweise der beiden Autoren und das Gemeinsame darin, dass die beschriebenen Handlungsschauplätze eine bestimmte Symbolik und autobiografische Züge haben.

Schlüsselwörter

Alfred Döblin, Berlin, Handlungsort, Handlungsschauplatz, Stadt, Thomas Mann, Tod, Venedig

Sažetak

Tema završnog rada prizorišta su radnje u pripovijetci *Smrt u Veneciji* od Thomasa Manna i u romanu *Berlin Alexanderplatz* od Alfreda Döblina. Zadatak je rada, pronaći najvažnija prizorišta radnje u navedenim književnim tekstovima te ih analizirati.

U navedenim se djelima pojavljuju brojna mjesta radnje, ali ona nisu ujedno i prizorišta radnje. Pod prizorištima radnje podrazumijevaju se mjesta radnje u kojima je prikazan unutrašnji život likova. U ovom radu su izabrana i analizirana samo najvažnija mjesta radnje pojedinih djela.

Naposljetku su djela uspoređena te je utvrđeno kako sadrže zajednička obilježja, ali i različitosti. Djela se pritom razlikuju s obzirom na način pisanja autora, dok im je zajednička činjenica da opisana prizorišta radnje imaju određenu simboliku i sadrže određene autobiografske elemente.

Ključne riječi

Alfred Döblin, Berlin, grad, mjesto radnje, prizorište radnje, smrt, Thomas Mann, Venecija